

## Lieblingsplätze von Gästeführern

Gästeführer kennen sich in der Stadt aus. Wer auch immer nach Münster kommt, sie haben eigentlich immer die richtige Führung parat – egal ob für die wissenshungrige Professorenrunde oder den gut gelaunten Jungesellenabschied. Doch nicht an allen Orten der Stadt sind die

Gästeführer auch gleich gern. Wir haben uns von den Experten ihre liebsten Plätze der Stadt zeigen lassen, bei denen es sich manchmal, um ganz triviale Orte handelt, die erst auf den zweiten Blick ihre Schönheit entfalten.

### Ilda Mutti findet ein Stück südeuropäische Heimat Madonna als Friedens-Dank

Von Karin Völker

**MÜNSTER.** Eine der interessantesten Sehenswürdigkeiten Münsters erinnert die freiberuflich tätige Stadtführerin Ilda Mutti, geborene Italienerin aus Brescia, sehr an ihr Heimatland, besonders an Südtalien. Die Madonna in dem Glaskasten an

der Wand des Hauses Krummer Timpen 57 hat sie irgendwann zufällig entdeckt – und festgestellt: In der farbenfrohen gestalteten Mutter Gottes mit Jesuskind sammelt sich prominente künstlerische Stadtgeschichte. In dem Renaissancebau, der früher auf dem Grund-

stück an der Ecke Krummer Timpen/Bäckergasse stand, residierte während der Verhandlungen über den spanischen Gesandte Anton de Brun. Er spendete die Madonnenfigur nach dem Friedensschluss. Das Haus war später im Besitz der Familie von Droste-Hülshoff, auch Annette, die berühmte Dichterin, soll sich in dem Haus bisweilen aufgehalten haben, erzählt Ilda Mutti.

Im Zweiten Weltkrieg wurde das historische Gebäude zerstört – die Madonnenfigur aber blieb nahezu unversehrt. Als in der Nachkriegszeit dort das jetzige Wohnhaus im Besitz der Universität entstand, blieb die Madonna weiter dort.

Seit der Jahrtausendwende ist sie in der Glasvitrine an der Hauswand sichtbar für Passanten angebracht. Wer sie näher betrachten will, kann den kleinen Garten davor betreten.

Für die studierte Germanistin und Kunsthistorikerin Ilda Mutti, die 1987 nach Münster kam und der Liebe wegen blieb, sind es kleine Dinge im Stadtbild, die sie besonders faszinieren. Die Madonna ist für sie ein Stück Heimat aus Südeuropa.



Ilda Mutti und die südeuropäische Madonna am Krummer Timpen. Foto: Karin Völker

### Brigitte Mühlhoff zieht es in den Stadthafen Früher Industrie, heute Kunst

Von Martin Kalitschke

**MÜNSTER.** Wenn Brigitte Mühlhoff Gäste durch den Stadthafen 1 führt, dann ist das für sie zugleich eine Reise in die eigene Kindheit. „Hier bin ich aufgewachsen, meine Eltern haben in der Sternstraße gelebt, mein Vater hat im Hafen gearbeitet“, berichtet die 67-jährige Gästeführerin. „Ich holte oft meinen Vater von der Arbeit ab. Die Schornsteine dampften, Schiffe fuhrten in den Hafen und wieder heraus, das war damals ganz anders als heute. Eben ein Industriegebiet.“

Inzwischen ist die Industrie fast komplett verschwunden, sie hat Gastronomie, Büros und der Kunst Platz gemacht. Brigitte Mühlhoff steht vor dem ehemaligen RCG-Speicher, heute sind hier Ateliers und Galerien untergebracht, und ganz oben, in der fünften Etage, befindet sich die Kunsthalle Münster. „Ich kann mich richtig für Kunst begeistern“, sagt Brigitte Mühlhoff. Und das merkt man ihr auch an. Kaum hat sich die Fahrstuhl-



Gästeführerin Brigitte Mühlhoff vor ihrem Lieblingsort – der Kunsthalle im Stadthafen 1. Foto: kal

tür geöffnet, steuert sie die aktuelle Ausstellung in der Kunsthalle an, erläutert, was gerade zu sehen ist, reißt ein Fenster auf, das eine fantastische Fernsicht über den Süden Münsters bietet.

„Viele kennen die Kunsthalle gar nicht“, hat sie bei Führungen festgestellt. „Dabei sind hier oft großartige Ausstellungen zu sehen, auch von international be-

kannten Künstlern.“ Gruppen, die nicht so viel Lust auf Kunst haben, bittet sie, doch wenigstens das Gebäude zu erkunden. Um seine Größe zu erleben und seine Ausstrahlung. Schließlich war auch dieser Speicher früher ein Industriegebäude. Brigitte Mühlhoff zeigt auf ein Foto: „So sah der Speicher mal aus“ – damals, als ihr Vater im Hafen arbeitete.

### Doris Meschke mag den Aaseitenweg Erholung im Zentrum

Von Friederike Stadtmann

**MÜNSTER.** „Eine Oase der Ruhe mitten in der hektischen Stadt.“ So beschreibt Doris Meschke (58) einen ihrer Lieblingsorte in Münster. Den sucht sie nicht nur als Stadtführerin, sondern auch privat gerne auf. Es handelt sich dabei um den Aaseitenweg zwischen Bergstraße und Spiekerhof. Zur einen Seite begleitet von der Aa, zur anderen gesäumt von Bänken und Botanik.

Der Weg wurde 1956 angelegt und zum 1200-jährigen Stadtjubiläum zum ersten Mal erneuert. Dazu kamen viele Pflanzen, die vor allem in Frühling und Sommer mit ihrer Fülle und Farbenpracht locken.

Seit zwölf Jahren führt Doris Meschke die Menschen auf immer anderen Wegen durch die Altstadt, egal ob mit dem Rad oder auf den Spuren der hiesigen Krimiszenen. Sogar Touren auf dem Segway leitet sie.

Dabei, so erzählt sie, sei sie stets auf der Suche nach neuen Perspektiven und Impulsen, doch der Aaseitenweg, der habe es ihr besonders angetan. „Es ist jedes Mal ein Überraschungsmoment für mich, wie schön dieser Ort ist. Man hat seine Ruhe, kann sich zurückziehen, etwas lesen. Dennoch ist man nicht weit entfernt vom lebendigen Treiben der Stadt.“ Und trotzdem: – „hören Sie mal“, legt Doris Meschke die Hand hinter ihr Ohr – „Ruhe“.

Als i-Tüpfelchen findet sich an dem Weg auch ein Stück Kulturgeschichte durch die Überwasserkirche sowie die Madonnen-Statue, die es etwas versteckt unter einem Baum zu entdecken gibt. „Das hier ist eine Weiterführung des Naherholungsgebiets am Aasee“, findet Doris Meschke, der allen Bürgern von Nutzen sei, die „herkommen, um sich einen Moment Zeit zu nehmen“.



Doris Meschke mag den Aaseitenweg wegen seiner Ruhe mitten in der Stadt. Foto: Björn Meyer

### Klaus Küper zieht es zum Zentralfriedhof Am Grab einer Musiklegende

Von Martin Kalitschke

**MÜNSTER.** Moondog – in seiner Wahlheimat New York kannte den Musiker, der mit bürgerlichem Namen Louis Thomas Hardin hieß, fast jeder. Klaus Küper wurde auf ihn hingegen erst im vergangenen Jahr aufmerksam, 2017, bei den Skulptur-Projekten. „Ich hörte mir seine Musik an, beschaffte mir eine Biografie – und war fasziniert“, sagt Küper (58), Ingenieur im Ruhestand und heute professioneller Gästeführer.

Einer seiner Lieblingsorte ist das Grabmal vom Moondog, das sich auf dem münsterischen Zentralfriedhof befindet. Der Musiker, der 1916 in Kansas geboren wurde und mit 16 bei einer Explosion das Augenlicht verlor, verschwand Mitte der 1970er-Jahre über Nacht aus New



Klaus Küper an seinem Lieblingsort – dem Grabmal des Musikers Moondog auf dem Zentralfriedhof. Die Büste schuf der Künstler Ernst Fuchs. Foto: kal

York – und tauchte wenig später als Straßenmusiker in Oer-Erkenschwick auf. 1999 erlag er in der Uniklinik in Münster einem Herzversa-

gen. „Ich bewundere den Mut von Moondog“, sagt Küper. „Obwohl er blind war, wagte er es, sein Heimatland zu

verlassen und nach Europa zu gehen.“ Alles hinter sich zu lassen, neu anzufangen – darüber hat wohl schon jeder einmal nachgedacht. Moondog, den „echte“ Musikfans bis heute verehren, hat es einfach getan. „Beindruckend“, sagt Küper.

Das Grab von Moondog befindet sich in einer abgelegenen Ecke des Zentralfriedhofs. „Wenn ich mit Fahrrad- oder Segway-Führungen unterwegs bin, dann frage ich vorher nach, ob Interesse besteht, an der Grabstätte vorbeizuschauen“, sagt Küper. Sehr oft sei das der Fall. „Wenn ich dann die Geschichte des Musikers erzählt habe, sind meist alle begeistert, von Jung bis Alt“, sagt Küper.

### Lieblingsorte in der Stadt Oase mitten im Trubel

Von Gabriele Hillmoth

**MÜNSTER.** Gerlinde Lücke kennt die Stadt wie ihre Westentasche. Seit 35 Jahren führt die Ur-Münsteranerin Gruppen durch ihre Heimatstadt und bringt ihnen die Schönheiten, die Merkwürdigkeiten und viele Kuriositäten näher. Nur wenn es in der Stadt richtig voll ist, dann zieht sich die 75-Jährige gerne mal auf den Domherrenfriedhof zurück. „Ein Platz mitten in der Stadt, der ruhig ist“, schwärmt die Gästeführerin, die für die Stadt-Lupe unterwegs ist. Tatsächlich ist es auf dem Domherrenfriedhof an die-

sem Tag recht still. Während im Dom viele Besucher durch die Gänge strömen, verirrt sich kaum einer auf den kleinen Friedhof mit dem vielen Grün. Gerlinde Lücke beschreibt ihren Lieblingsort an der Nordseite der Kathedrale als Oase. Früher wurde der Domherrenfriedhof als „Vikariefriedhof“ oder „Herrenfriedhof“ bezeichnet.

Gerlinde Lücke weiß diesen Ort zu schätzen. Sie zeigt ihren Gästen bei den Domführungen die Gedenktafel von Franz Friedrich Wilhelm von Fürstenberg, der die Grableuchte aus dem 17. Jahrhundert gestiftet haben

soll. Der Friedhof wird bis heute für Begräbnisse genutzt, zuletzt im Jahr 2014, als Domorganist Dr. Hans Ossing hier beigezsetzt wurde. Nur an einem ganz speziellen Tag, da suchte Gerlinde Lücke an einem anderen Ort Ruhe – oder besser gesagt Unterschlupf. Am 18. Januar rettete sie sich mit einer Hochzeitsgesellschaft im Schlepptau in die Lambertikirche bis die Feuerwehr kam. Es war der Tag an dem Orkan Friederike über Münster hinwegfegte.



Gerlinde Lücke liebt den Domherrenfriedhof. Die Gästeführerin tankt hier zwischen ihren Führungen Ruhe. Foto: Matthias Ahlke

# Ilda Mutti findet ein Stück südeuropäische Heimat

## Madonna als Friedens-Dank

Von Karin Völker

**MÜNSTER.** Eine der interessantesten Sehenswürdigkeiten Münsters erinnert die freiberuflich tätige Stadtführerin Ilda Mutti, geborene Italienerin aus Brescia, sehr an ihr Heimatland, „besonders an Süditalien“. Die Madonna in dem Glaskasten an

der Wand des Hauses Krummer Timpen 57 hat sie irgendwann zufällig entdeckt – und festgestellt: In der farbenfroh gestalteten Mutter Gottes mit Jesuskind sammelt sich prominenteste münsterische Stadtgeschichte.

In dem Renaissancebau, der früher auf dem Grund-

stück an der Ecke Krummer Timpen/Bäckergasse stand, residierte während der Verhandlungen über den Westfälischen Frieden der spanische Gesandte Anton de Brun. Er spendete die Madonnenfigur nach dem Friedensschluss. Das Haus war später im Besitz der Familie von Droste-Hülshoff, auch Annette, die berühmte Dichterin, soll sich in dem Haus bisweilen aufgehalten haben, erzählt Ilda Mutti.

Im Zweiten Weltkrieg wurde das historische Gebäude zerstört – die Madonnenfigur aber blieb nahezu unversehrt. Als in der Nachkriegszeit dort das jetzige Wohnhaus im Besitz der Universität entstand, blieb die Madonna weiter dort.

Seit der Jahrtausendwende ist sie in der Glasvitrine an der Hauswand sichtbar für Passanten angebracht. Wer sie näher betrachten will, kann den kleinen Garten davor betreten.

Für die studierte Germanistin und Kunsthistorikerin Ilda Mutti, die 1987 nach Münster kam und der Liebe wegen blieb, sind es kleine Dinge im Stadtbild, die sie besonders faszinieren. Die Madonna ist für sie ein Stück Heimat aus Südeuropa.



Ilda Mutti und die südeuropäische Madonna am Krumpen Timpen.

Foto: Karin Völker

Brigitte Mühlenhoff zieht es in den Stadthafen

# Früher Industrie, heute Kunst

Von Martin Kalitschke

**MÜNSTER.** Wenn Brigitte Mühlenhoff Gäste durch den Stadthafen 1 führt, dann ist das für sie zugleich eine Reise in die eigene Kindheit. „Hier bin ich aufgewachsen, meine Eltern haben in der Sternstraße gelebt, mein Vater hat im Hafen gearbeitet“, berichtet die 67-jährige Gästeführerin. „Ich holte oft meinen Vater von der Arbeit ab. Die Schornsteine dampften, Schiffe fuhr in den Hafen und wieder heraus, das war damals ganz anders als heute. Eben ein Industriegebiet.“

Inzwischen ist die Industrie fast komplett verschwunden, sie hat Gastronomie, Büros und der Kunst Platz gemacht. Brigitte Mühlenhoff steht vor dem ehemaligen RCG-Speicher, heute sind hier Ateliers und Galerien untergebracht, und ganz oben, in der fünften Etage, befindet sich die Kunsthalle Münster.

„Ich kann mich richtig für Kunst begeistern“, sagt Brigitte Mühlenhoff. Und das merkt man ihr auch an. Kaum hat sich die Fahrstuhl-



Gästeführerin Brigitte Mühlenhoff vor ihrem Lieblingsort – der Kunsthalle im Stadthafen 1.

Foto: kal

tür geöffnet, steuert sie die aktuelle Ausstellung in der Kunsthalle an, erläutert, was gerade zu sehen ist, reißt ein Fenster auf, das eine fantastische Fernsicht über den Süden Münsters bietet.

„Viele kennen die Kunsthalle gar nicht“, hat sie bei Führungen festgestellt. „Dabei sind hier oft großartige Ausstellungen zu sehen, auch von international be-

kannten Künstlern.“ Gruppen, die nicht so viel Lust auf Kunst haben, bittet sie, doch wenigstens das Gebäude zu erkunden. Um seine Größe zu erleben und seine Ausstrahlung. Schließlich war auch dieser Speicher früher ein Industriegebäude. Brigitte Mühlenhoff zeigt auf ein Foto: „So sah der Speicher mal aus“ – damals, als ihr Vater im Hafen arbeitete.

# Doris Meschke mag den Aaseitenweg

## Erholung im Zentrum

Von Friederike Stadtmann

**MÜNSTER.** „Eine Oase der Ruhe mitten in der hektischen Stadt.“ So beschreibt Doris Meschke (58) einen ihrer Lieblingsorte in Münster. Den sucht sie nicht nur als Stadtführerin, sondern auch privat gerne auf. Es handelt sich dabei um den Aaseitenweg zwischen Bergstraße und Spiekerhof. Zur einen Seite begleitet von der Aa, zur anderen gesäumt von Bänken und Botanik.

Der Weg wurde 1956 angelegt und zum 1200-jährigen Stadtjubiläum zum ersten Mal erneuert. Dazu kamen viele Pflanzen, die vor allem in Frühling und Sommer mit ihrer Fülle und Farbenpracht locken.

Seit zwölf Jahren führt Doris Meschke die Menschen auf immer anderen Wegen durch die Altstadt, egal ob mit dem Rad oder auf den Spuren der hiesigen Krimi-Szene. Sogar Touren auf dem Segway leitet sie.

Dabei, so erzählt sie, sei sie stets auf der Suche nach neuen Perspektiven und Impulsen, doch der Aaseitenweg, der habe es ihr besonders angetan. „Es ist jedes Mal ein Überraschungsmoment für mich, wie schön dieser Ort ist. Man hat seine Ruhe, kann sich zurückziehen, etwas lesen. Dennoch ist man nicht weit entfernt vom lebendigen Treiben der Stadt.“ Und trotzdem: – „hören Sie mal“, legt Doris Meschke die Hand hinter ihr Ohr – „Ruhe“.

Als i-Tüpfelchen findet sich an dem Weg auch ein Stück Kulturgeschichte durch die Überwasserkirche sowie die Madonnen-Statue, die es etwas versteckt unter einem Baum zu entdecken gibt. „Das hier ist eine Weiterführung des Naherholungsgebiets am Aasee“, findet Doris Meschke, der allen Bürgern von Nutzen sei, die „herkommen, um sich einen Moment Zeit zu nehmen“.



Doris Meschke mag den Aaseitenweg wegen seiner Ruhe mitten in der Stadt.

Foto: Björn Meyer

Klaus Küper zieht es zum Zentralfriedhof

# Am Grab einer Musiklegende

Von Martin Kalitschke

**MÜNSTER.** Moondog – in seiner Wahlheimat New York kannte den Musiker, der mit bürgerlichem Namen Louis Thomas Hardin hieß, fast jeder. Klaus Küper wurde auf ihn hingegen erst im vergangenen Jahr aufmerksam, 2017, bei den Skulptur-Projekten. „Ich hörte mir seine Musik an, beschäftigte mich mit seiner Biografie – und war fasziniert“, sagt Küper (58), Ingenieur im Ruhestand und heute professioneller Gästeführer.

Einer seiner Lieblingsorte ist das Grabmal vom Moondog, das sich auf dem münsterischen Zentralfriedhof befindet. Der Musiker, der 1916 in Kansas geboren wurde und mit 16 bei einer Explosion das Augenlicht verlor, verschwand Mitte der 1970er-Jahre über Nacht aus New



Klaus Küper an seinem Lieblingsort – dem Grabmal des Musikers Moondog auf dem Zentralfriedhof. Die Büste schuf der Künstler Ernst Fuchs. Foto: kal

York – und tauchte wenig später als Straßenmusiker in Oer-Erkenschwick auf. 1999 erlag er in der Uniklinik in Münster einem Herzversa-

gen.

„Ich bewundere den Mut von Moondog“, sagt Küper. „Obwohl er blind war, wagte er es, sein Heimatland zu

verlassen und nach Europa zu gehen.“ Alles hinter sich zu lassen, neu anzufangen – darüber hat wohl schon jeder einmal nachgedacht. Moondog, den „echte“ Musikfans bis heute verehren, hat es einfach getan. „Beeindruckend“, sagt Küper.

Das Grab von Moondog befindet sich in einer abgelegenen Ecke des Zentralfriedhofs. „Wenn ich mit Fahrrad- oder Segway-Führungen unterwegs bin, dann frage ich vorher nach, ob Interesse besteht, an der Grabstätte vorbeizuschauen“, sagt Küper. Sehr oft sei das

der Fall. „Wenn ich dann die Geschichte des Musikers erzählt habe, sind meist alle begeistert, von Jung bis Alt“, sagt Küper.

Lieblingsorte in der Stadt

# Oase mitten im Trubel

Von Gabriele Hillmoth

**MÜNSTER.** Gerlinde Lücke kennt die Stadt wie ihre Westentasche. Seit 35 Jahren führt die Ur-Münsteranerin Gruppen durch ihre Heimatstadt und bringt ihnen die Schönheiten, die Merkwürdigkeiten und viele Kuriositäten näher. Nur wenn es in der Stadt richtig voll ist, dann zieht sich die 75-Jährige gerne mal auf den Domherrenfriedhof zurück. „Ein Platz mitten in der Stadt, der ruhig ist“, schwärmt die Gästeführerin, die für die Stadtlupe unterwegs ist.

Tatsächlich ist es auf dem Domherrenfriedhof an die-

sem Tag recht still. Während im Dom viele Besucher durch die Gänge strömen, verirrt sich kaum einer auf den kleinen Friedhof mit dem vielen Grün. Gerlinde Lücke beschreibt ihren Lieblingsort an der Nordseite der Kathedrale als Oase. Früher wurde der Domherrenfriedhof als „Vikarienfriedhof“ oder „Herrenfriedhof“ bezeichnet.

Gerlinde Lücke weiß diesen Ort zu schätzen. Sie zeigt ihren Gästen bei den Domführungen die Gedenktafel von Franz Friedrich Wilhelm von Fürstenberg, der die Grableuchte aus dem 17. Jahrhundert gestiftet haben

soll. Der Friedhof wird bis heute für Begräbnisse genutzt, zuletzt im Jahr 2014, als Domorganist Dr. Hans Ossing hier beigesetzt wurde. Nur an einem ganz speziellen Tag, da suchte Gerlinde Lücke an einem anderen Ort Ruhe – oder besser gesagt Unterschlupf. Am 18. Januar rettete sie sich mit einer Hochzeitsgesellschaft im Schlepptau in die Lambertikirche bis die Feuerwehr kam. Es war der Tag an dem Orkan Friederike über Münster hinwegfegte.



Gerlinde Lücke liebt den Domherrenfriedhof. Die Gästeführerin tankt hier zwischen ihren Führungen Ruhe.

Foto: Matthias Ahlke